

5. Sonntag im Jahreskreis (Jahr B)

St. Pantaleon, 08.02.2009

Meine lieben Schwestern und Brüder,

wie gut, dass wir das Evangelium haben! Denn im Evangelium erfahren wir nicht nur, was Jesus gepredigt hat – was natürlich äußerst wichtig ist -, sondern auch, wie Jesus selber im einzeln gelebt hat. Und das ist für uns Christen sehr wichtig, denn unsere Religion steht und fällt bekanntlich mit der Person Jesu. Dass die Evangelien jedoch nicht über alle Einzelheiten im Leben Jesu berichten, wissen wir allzu gut. Der hl. Johannes schließt sein Evangelium mit der Bemerkung: *„Es gibt auch vieles andere, was Jesus getan hat. Wenn man alles aufschreiben wollte, so könnte, wie ich glaube, die ganze Welt die Bücher nicht fassen, die man schreiben müsste“* (Joh 21, 25). Soll das heißen, dass der Gläubige keinen Zugang hat zu dem, was die Evangelien nicht explizit enthalten? Nein, meine lieben Schwestern und Brüder. So ist es Gott sei Dank nicht. Denn der Hl. Geist, unter dessen Beistand der Gläubige die Hl. Schrift betrachtet, kann uns zu Erkenntnissen und Einsichten führen, die in den Evangelien sozusagen nur *„zwischen den Zeilen“* geschrieben stehen. Das ist um so mehr der Fall, wenn der Gläubige sich in die Szenen des Evangeliums mit der Absicht versetzt, herauszuhören, was der Hl. Geist ihm in dieser Stunde evtl. zu verstehen geben möchte.

Mit dieser Gesinnung versetzen wir uns nun in das Evangelium der heutigen Hl. Messe. Was lesen wir dort? Wir hören zunächst einmal, dass Jesus die Schwiegermutter des Simon Petrus besucht hat. Das ist aber höchst interessant! Jesus, der große Gott, der in menschlicher Gestalt auf die Erde gekommen war, um uns den Weg des Menschen zu zeigen, besucht offensichtlich ganz bewusst eine Schwiegermutter. Was soll das bedeuten? Soll das heißen, dass Jesus den Schwiegermüttern etwa eine gewisse Relevanz bei der Verwirklichung seines Erlöserplanes zuschreibt? Scheinbar ja, denn durch seinen Besuch bei der Schwiegermutter des Petrus hat Jesus den Personenstand der Schwiegermutter zweifelsohne aufgewertet, ihm eine Bedeutung in der Ebene der Religion gegeben. Darum sind wir gut beraten, uns die Szene im Hause der Schwiegermutter des Simon ganz genau anzuschauen, denn dort zeigt uns Jesus offenkundig, wie das Verhältnis der Schwiegermutter mit dem Schwiegerkind und umgekehrt geartet sein soll, damit es ein gottwohlgefälliges Verhältnis sei. Das Evangelium berichtet, als Jesus in das Haus gekommen sei, habe ihr Schwiegersohn, das war Simon Petrus, ihm erzählt, sie sei krank und liege mit Fieber im Bett. Jesus ging dann zu ihr, *„fasste sie an der Hand und richtete sie auf. Da wich die Fieber von ihr, und sie sorgte für sie“* (Mk 1, 31). Was fällt uns bei der Betrachtung dieser Szene auf? Zunächst einmal, dass Jesus die

Frau überhaupt besucht; das verdeutlicht, dass er ihre Rolle als Schwiegermutter würdigt und diesen Personenstand durchaus ernst nimmt. Wir wissen nicht, was Jesus mit ihr gesprochen hat, wir wissen nur, dass er mit ihr tatsächlich gesprochen hat. Es ist aber anzunehmen, dass Jesus ihr von seinem Vorhaben der Erlösung der Welt erzählt hat, sie von der Berufung ihres Schwiegersohnes informierte und sie darum gebeten hat, ihn sozusagen frei zu geben, damit er seine Aufgabe als Apostel uneingeschränkt erfüllen könne. Dass sie dies verstanden hat und sich an der Orientierung Jesu ein Leben lang hielt – d. h. dass sie seiner Freiheit tatsächlich zugestanden hat - , geht daraus hervor, dass das Evangelium sie nicht mehr erwähnt. Das ist das erste, das uns bei der Betrachtung des heutigen Evangeliums in die Augen springt: Jesus bittet die Schwiegermutter des Petrus um Loslösung vom Schwiegersohn und damit führt er allen Schwiegermüttern in jeder Zeit der Geschichte vor Augen, dass sie lernen müssen, die Freiheit der jüngeren Familie zu respektieren. Das zweite, das uns dort auffällt, ist, dass der Schwiegersohn, Simon also, Jesus um die Heilung der Schwiegermutter gebeten hat. Es herrschte zwischen den beiden also offenkundig ein gutes Verhältnis. Und so erkennen wir „zwischen den Zeilen“, dass ein gutes Verhältnis zwischen Schwiegermutter und Schwiegerkindern zum christlichen Menschenbild gehört, also ein Stück Offenbarung ist.

Die Frage bietet sich an: Ist das so wichtig, dass dieses Verhältnis gut läuft? Die Antwort ist eindeutig: Auf jeden Fall! Wir alle wissen aus Erfahrung, dass das Verhältnis zwischen der Schwiegermutter und dem Schwiegerkind eine ganz wichtige Rolle bei der Schaffung von Frieden und Harmonie in den Familien spielt. Ebenso wissen wir aus Erfahrung, dass der innere Frieden und die Harmonie in der Familie unabdingbare Voraussetzungen sind für das Führen eines rechtschaffenen und deswegen auch eines christlichen Lebens. Ein kleines Beispiel? Gerne! Wer sich einmal über die Schwiegermutter furchtbar geärgert hat, so dass er den inneren Frieden dabei verlor, kann nicht von heute auf gleich anfangen, gut zu beten. Gott möchte auf jeden Fall, dass Schwiegermütter und Schwiegerkinder ein gutes Verhältnis zueinander haben, so ungefähr wie Petrus und seine Schwiegermutter.

Jetzt verstehen wir, warum das Evangelium von diesem Ereignis im Hause der Schwiegermutter des Simon berichtet. Jesus wollte offenbar klar stellen, dass die Achtung vor den Schwiegermüttern zum Inhalt der christlichen Lehre und letztlich zur Nachfolge Jesu gehört, aber auch dass die Schwiegermütter sich darin üben möchten, den Kindern- und Schwiegerkindern die Freiheit zu gewähren, auf die sie ohnehin ein Recht haben. Und wie kann ein solch gutes Verhältnis entstehen, das den Frieden und die Harmonie in so vielen Familien garantieren kann? Indem jeder auf dem Platz bleibt, der ihm zukommt, mit anderen

Worten: wenn niemand sich einmisch, wo er nicht hingehört. Und wie kann man das erreichen? Indem man an sich selber arbeitet. Und wie kann man an sich selber arbeiten? Gute Frage! Das beantworte ich Sie gerne. Die Schwiegermutter muss lernen, sich zurückzuziehen. Das ist nicht immer leicht, zumal das „*Sich-einmischen-wollen*“, wozu eine Schwiegermutter sich oft gedrängt fühlen mag, aus reiner, selbstloser Liebe zum Kind entspringt. Nur: diese Form der Liebe ist jetzt, wo das Kind eine neue Familie gegründet hat, unangebracht. Die Schwiegereltern müssen wissen, dass sie nach der Heirat der eigenen Kinder in deren Zuwendung und Liebe hinter den Ehepartner zurücktreten, und, wenn Kinder kommen – ihre Enkelkinder - , gehen sie in dem „*Ranking*“ der Liebe immer noch weiter zurück. Wenn eine Schwiegermutter das akzeptiert und darin den Willen Gottes sieht, dann ist sie Gott sehr nah, d. h. sie folgt dem Willen Gottes, sie heiligt sich. Die Zurückhaltung ist demnach eine typische Tugend der christlichen Schwiegermutter. Wenn sie das schafft – ich wiederhole mich absichtlich - , dann ist sie wirklich auf dem Weg einer tiefen Verbindung mit Gott, sie befindet sich auf dem Weg der Heiligkeit.

Und wie kann sie die Tugend der Zurückhaltung gewinnen? Wenn sie ihr Kind freiwillig und von Herzen hergibt. Das ist sicher nicht leicht, doch die Schwiegermutter muss wissen, dass das Schwiegerkind ihr ihr Kind nicht ausgespannt hat. Wenn sie das Kind tatsächlich freiwillig hergibt, dann wird sie im besten Einvernehmen sowohl mit dem eigenem Kind wie mit dem Schwiegerkind stehen. Und wenn sie einsieht, dass Gott ihre Loslösung vom eigenen Kind wünscht, dann heiligt sie sich obendrein. Jetzt verstehen wir etwas besser, warum Jesus die Schwiegermutter des Petrus besucht hat. Er wollte uns durch das Verhalten dieser Frau die Berufung der Schwiegermutter im Plan der Erlösung aufzeigen. Sie gab ihren Schwiegersohn, Petrus, frei, nachdem Jesus ihr klar machte, dass ihr Schwiegersohn jetzt eine andere Lebensform führte und sie darum bat, es zu respektieren, und sie tat es auch. Darum denke ich mir, die Schwiegermutter des Petrus ist eine heilige Frau und Vorbild für die Haupttugend aller Schwiegermütter, nämlich die Loslösung.

Durch die Loslösung vom eigenen Kinde erfährt die Schwiegermutter etwas Grundlegendes, nämlich dass die Kinder nicht das Eigentum der Eltern sind. Sie gehören Gott. Wer am Kind derart hängt, dass er es nicht frei zu geben vermag, hat vergessen, dass das Kind den Eltern nur „zur *Verwaltung*“ gegeben worden ist. Das Kind ist ein Kind Gottes, und die Eltern sind ein Zeichen dieser Elternschaft. Mehr aber auch nicht.

Und warum soll man sich eigentlich zurückziehen?, könnte der eine oder andere fragen. Die Antwort ist klar: weil die jüngeren Leute, um sich zu entfalten, Erfahrungen brauchen, und

die Erfahrungen sind immer persönlich. Und weil es so ist, soll die Schwiegermutter vermeiden, stets allen möglichen – und unmöglichen – Dingen nachzufragen. Man muss nicht jeden Tag beim Kind anrufen. Die Schwiegermutter soll außerdem wissen, dass die neue Familie auch ihre eigenen Geheimnisse haben will! Dies gehört zu der Eigenheit des ehelichen Lebens. Es gilt also für die Schwiegermutter, eine eventuelle Neugierde zu bekämpfen. Das ist nicht immer leicht, wer sich aber darum bemüht, kommt Gott bestimmt näher. Wir halten also fest: durch die geübte Loslösung, durch die Bekämpfung der Neugierde wie auch der zwar gut gemeinten, doch übermäßigen Neigung, sich einzumischen, heiligt sich die Schwiegermutter. Und wenn die Schwiegermutter nicht jeden Tag bei ihrer Tochter oder ihrem Sohn anruft, heiligt sie sich auch. Am besten ist es, wenn die Schwiegermutter das Schwiegerkind wirklich von Herzen liebt. Dann wird geschehen, dass dann umgekehrt eine gute, ja sogar eine innige Beziehung des Schwiegerkindes zur Schwiegermutter entsteht. Und das ist schon der Gipfel des Schönen! Dann wird die Schwiegermutter mehr als nur zu Babysitten in Anspruch genommen. Das Schwiegerkind wird der Schwiegermutter dann problemlos und - bei Wahrung der gebotenen Unabhängigkeit - gerne am Geschehen der eigenen Familie Anteil nehmen lassen und in jeder Frage der Schwiegermutter wird sie nicht gleich einen verkappten Angriff auf die eigene Selbständigkeit sehen. Wenn Schwiegermutter und Schwiegerkind sich verstehen und sogar lieben, dann ist jeder glücklich, und Gott ist sicher froh darüber, und beide heiligen sich.

Wie gut, dass wir das Evangelium haben! Wer sich in eine Szene versetzt, kann Tiefgehendes und Unvermutetes erleben. So haben wir uns heute in nur eine Szene des Evangeliums der Hl. Messe versetzt und sind wirklich fündig geworden. Es stimmt also: zwischen den Zeilen befinden sich in den Evangelien wahre Schätze für die Gestaltung des alltäglichen Lebens. Man braucht sie nur auszuheben. Und das tut man, wenn man bei den Szenen betrachtend verweilt. Dann enthüllt Gott uns stufenweise die volle Wahrheit des Evangeliums.

Dafür danken wir Gott in dieser Stunde von Herzen.